

Erzgebirgisches Sonntagsblatt

Illustrierte Wochen-Beilage
zum Tageblatt „Annaberger Wochenblatt“
Hauptzeitung des Obererzgebirges

Nummer 6.

Sonntag, den 13. Februar 1927.

120. Jahrgang.

Lochwerke, Schmelzhütten und Schmieden im Sehmatal bei Annaberg-Buchholz im 17. Jahrhundert.

Von Joh. Sehm-Werdbau.

(Fortsetzung.)

Diese alte Schmelzhütte war mit noch „drey Kohl- oder Mäulerstädte im Buchholz über dem Wäfer gelegen“ auf kurfürstlichen Befehl vom 8. Februar 1609 von dem Bergmeister Christoph Hoppe dem Richter Hieronymus Bach in Buchholz verliehen worden. Während die Kohl- und Meilerstätten später anderweit verliehen wurden, war die Schmelzhütte in eine Mühle mit einem Gang umgebaut worden. 1615 wurde diese „mahlmühl mit einem Gange und dem daranstoßenden wohnhaus, garten und hoff stadt, bei den Geyer und S. Conradsstolln gelegen, so vor alters eine schmelzhütte gewesen“ für 800 Gulden an den Gerichtsnotar Philipp Badehorn in Buchholz verkauft. Nach mehrfachem Besitzerwechsel besaß die Mühle 1673 der Bäcker Martin Lorenz. Auf der Karte von Oders finden wir als Besitzer dieser Mühle „Gerg Ziegler“ angegeben. Diesen nennt das Lehnbuch nicht, so daß Ziegler noch vor Hieronymus Bach Besitzer gewesen sein muß, und der Umbau der Schmelzhütte in eine Mühle auch nicht erst unter Bach erfolgt wäre. (Auf dem im Erzgebirgischen Sonntagsblatt Nr. 13 1926 veröffentlichten Bilde von „Buchholz im Jahre 1628“ ist dieser Hüttenhof bezw. Mühlen- gut in der Mitte an der Sehma ganz deutlich gezeichnet.) — In der Reihe der Wasser-Triebwerke

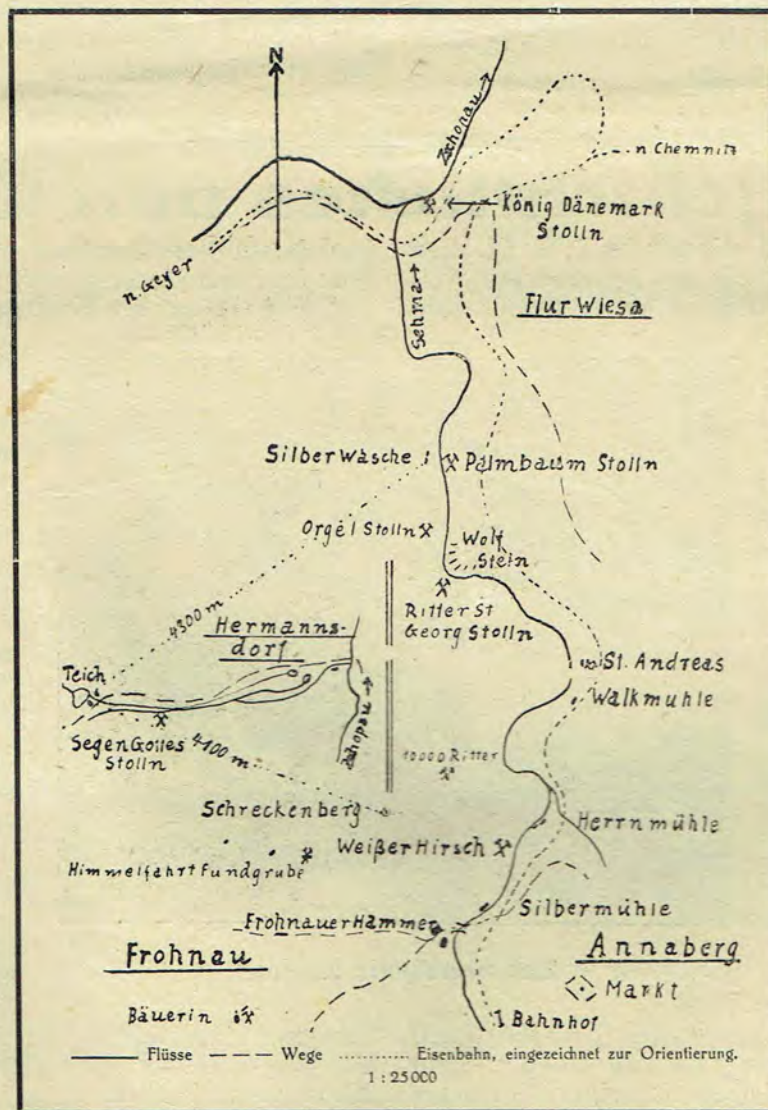
würde nun die jetzige sogenannte

Stiefelmühle in Buchholz,

Annaberger Straße Nr. 1, folgen, doch sie gehört nicht hier herein, da sie kein Berggebäude war. Erwähnt sei nur, daß diese Mühle wahrscheinlich kurz nach der Gründung der Stadt Buchholz angelegt worden ist. 1553 kam sie als „die Mühle in Buchholz“ mit der Untermühle, der späteren Herrenmühle, und der Obermühle, dem jetzigen Frohnauer Hammer, bei der Verpfändung des Mühlenamtes Annaberg durch Kurfürst Moritz an die Stadt Annaberg, die sie 1572 dem Mühlenamt wieder zurückgab. Das Inventarverzeichnis über diese Mühle aus dem Jahre 1575 befindet sich noch im Hauptstaatsarchiv Dresden. Obwohl die Mühle als die Mühle in Buchholz bezeichnet wurde, befand sie sich gar nicht auf Buchholzer Gebiet, sondern bildete (noch 1828) den südlichsten Zipfel der Frohnauer Gemeindeflur. Auf Oders Karte ist sie angegeben mit „Mül 2 g“.

Die Sehma abwärts folgt jetzt eine große Gruppe Schmelzhütten und Lochwerke.

Auf Oders Karte finden wir hierzu etwa am Nordende des damals nicht vorhanden gewesenenen Waldschlößchenteiches ein „Buchwerg“. Weiter ist etwa bei der heutigen Talstraße



Nummer 8 auf der Karte eingetragen „Moriz am Steigen Hütt“ und nahe dabei nördlich „Hans Gasts Hütt“, bei der Gasanstalt „Uttmans hütt“ und beim Beginn der Talstraße „m. güt. H. Hütt“. Im Lehnbuch finden wir von diesen Schmelzhütten nur die Uttmansche namentlich aufgeführt. Die anderen Hütten dürften aber mit gleichfalls hier zu suchenden, im Lehnbuch unter anderen Besitzern eingetragenen Schmelzhütten identisch sein.

Zunächst befand sich etwa
bei der Pappfabrik
von Eli Uhlig,

Talstraße Nummer 8, die Schmelzhütte des Georg Ostheim zu Friesenhausen. Wie die anderen Schmelzhütten, so war auch diese mit dem Niedergange des Bergbaues außer Betrieb gekommen, so daß Ostheim in Schulden geraten war. Unter anderen hatte auch der Richter und Bäcker Barttel Florer in Cranzahl größere Beträge für geliefertes Brot zu fordern. Als nun Florer weder von

Ostheim noch nach dessen Tode von den Erben den Betrag erlangen konnte, erhielt er dafür bei Übernahme noch anderer Schulden Ostheims 1611 diese Schmelzhütte zugesprochen. Florer verkaufte die Hütte kurz darnach an Nicol Meiner, der sie mit kurfürstlicher Erlaubnis in einen

Rupferhammer

umbaute und diesen betrieb.

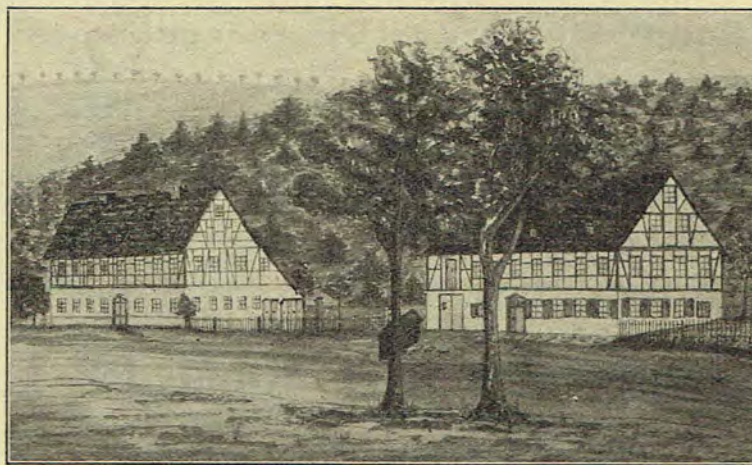
Zu dem Hammer kaufte Meiner 1638 ein südlich davon gelegenes Gut, vordem „Hütthoff vnd buchstadt“, „der lunge nach am flöß waßer vnd zwischen den wöhr so vnderm buchholzer Hospital vnd den neuen vferichten Kupferhammer reinet, auch zwischen derselben waßerlauff vnd den flößwaßer geleg“. Von demganzem Besitztum verkauften

die späteren Besitzer Andreas und Samuel Mehner das Wohnhaus und zwei Wiesen, ehemalige Pochstätten, an den Kürschner Jacob Pirner in Annaberg und den nun nur noch vorhandenen Hammer 1660 an David Martin, der darin eine Tuchscheren- und Sensenschmiede anzurichten gesonnen war, mangels kurfürstl. Einwilligung aber wieder davon absehen mußte und die Gegend verließ.

In der Nähe dieses Kupferhammers befanden sich drei Pochwerke. Das eine davon war „leg den neuen Kupferhammer geleg“, das andere befand sich „über Buchholz uf der

Annenberger“ und das dritte unterhalb des Kupferhammers „off der ironauer“, also auf der linken Seite der Sehma. Das letztere besaß 1619 Hieronymus Bach. Dieser beabsichtigte, das Pochwerk abzubauen und dafür „ein anderes vnd neues vnd den buchholzer seiffen am waßer doselbst aufzusetzen“.

(Fortsetzung folgt.)



**Alte Huthäuser
zum Rheinländer- und 1853 zum Dorothee-Stollen.**
Nach einem rekonstruktiven Aquarell von Friedrich Voigt-Buchholz.

Ortsgegeschichtliches von Dörfel.

Am 29. Januar 1927 fand, wie wir im L. N. W. schon ausführlich berichteten, die Weihe des neu erbauten Rathhauses der Gemeinde statt. Nachdem am 1. August 1926 der erste Spatenstich erfolgt war, legte man am 3. September den Grundstein. Am 25. September konnte bereits das Richtfest gefeiert werden.

Bei der Grundsteinlegung wurde in einer Blechkapsel verlötet ein Schriftstück eingemauert, dessen Text folgenden Wortlaut hat:

„In schwerster wirtschaftlicher, finanzieller Zeit ist durch den Drang derzeitiger Verhältnisse die Gemeindevertretung zu dem Entschlusse gekommen, ein eigenes Heim ihrer Ortsbehörde zu schaffen.

Neben Schul-, Armen- und Spritzenhaus wird im Jahre 1926 ein Gemeindeamt mit Wohnung für den Bürgermeister, Schulmann und einen ledigen Lehrer errichtet. Wie bei Beginn des Schulhausbaues im Jahre 1892 so gab es auch jetzt in der Einwohnerschaft gegenteilige Meinung über das „Wie und Wo hin“. Dank der Beharrlichkeit der derzeitigen Gemeindeverordneten wurde nach allseitigen Erwägungen der Bau beschlossen

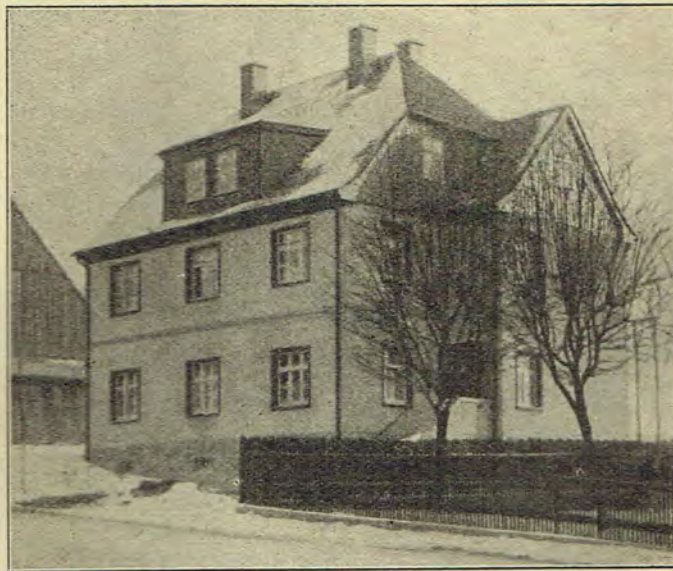
und hierzu der Gemeinde eigenes Bauland in 500 m Höhe über dem Meerespiegel in Mitte des Ortes bestimmt. Der Bau ist an den gebürtigen Dörfeler, Baugeschäftsinhaber Emil Martin in

Annaberg, ohne Bauholz und Grundmauersteinen zur schlüsselfertigen Übergabe vergeben worden. Das Bauholz wurde im Frühjahr aus den eigenen 42 ha großen Fichtenwald geschlagen. Die Steine dagegen zum Teil von Landwirten und aus dem dem Erbgerichtsbesitzer August Einetel gehörigen Bruche bezogen. Steine und Holz führen kostenlos mit wenigen Ausnahmen die hiesigen Landwirte. Einige Erwerbslose leisteten dabei umsonst Hilfe, deren zur Zeit männliche 22, weiblich 10 vorhanden sind.

Mit Bauarbeiten wurde begonnen am 9. August 1926. Man hofft den Bau bis Ende dieses Jahres fertigzu-

bringen, eine Notwendigkeit, um dem gegenwärtigen Bürgermeister bei der herrschenden Wohnungsnot hier Wohnung zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)



Das neu erbaute Rathaus.

Die drei Brüder von Korff.

5)

Roman von D. v. Hanstein. Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Um neun Uhr bitte, dann werde ich Ihnen das Nähere sagen.“

Erich ging langsam die Treppe hinunter. Die wenigen, nicht freundlichen Worte des Regierungsbauamteisters, der sofort den Vorgesetzten zeigte, waren ihm schwerer auf das Herz gefallen als die Unterredung mit dem ehrlichen Schulze. Er stand auf der Straße und hatte ein beklemmendes Gefühl, dann hob er den Kopf.

„Der Anfang ist gemacht, nun heißt es durchhalten!“

Er ging langsam und den künstlichen Fuß etwas nachziehend durch die Straßen, und jetzt war ihm das Herz schwer — sehr, sehr schwer. Jetzt kam das Schlimmste. Jetzt kam die Stunde, vor der er sich gescheut hatte in allen den Wochen und doch — auch hier mußte er mutig sein. Ein Brief, ein kaltes Papier, harte Buchstaben durften das Ende nicht sein. Das mußte er sagen, selbst sagen und Abschied nehmen von dem letzten, dem Heiligsten, was ihn mit dem früheren Leben verband, Elisabeth!

Würde sie sich von ihm lösen, wie gestern Edith von seinem Bruder tat. Liebe, kleine Elisabeth!

Nicht weich werden. Zähne zusammen! Es muß sein!

Er hatte nicht weit zu gehen, bis zur Handjerystraße, aber jeder Schritt wurde ihm sauer, jede Stufe der Treppe zur Qual.

Dann zog er die Klingel vor der Tür des Professors Harding.

3. Kapitel.

Kleines, liebes Haus in der Handjerystraße! Eine verträumte Villa mitten eingeeengt zwischen den modernen, großen Mietshäusern, ein altes, einfaches Landhäuschen, das sich ein Künstler erbaute, als die Arme der Weltstadt sich noch nicht bis in diese Gegend erstreckten und das durch Zufall der Spekulation und der Spitzhake entgangen war. Ein Garten von alten Bäumen, unter denen der Rasen nicht mehr recht gedeihen wollte, seit die Nachbarhäuser ihm die Sonne absperreten mit ihren kahlen Mauern. Aber es lag weit von der Straße zurück und der dichte Wein verbarg den abbröckelnden Fuß. Dafür leuchteten um so klarer die hellen Fensteraugen aus dem jetzt in den Farben des Herbstes schimmernden Laub.

Wie oft hatte Erich von Korff an dieses stille Häuschen gedacht, während er draußen im Felde lag, wie oft sich ausgemalt, wie er mit glückseligem Herzen hier stehen würde, wenn das Schicksal ihn heimkehren ließ.

Nun stand er hier und seine Hand zog die alte Klingel, aber statt des Glücksgefühls war Trauer in seiner Brust.

Die Frau Professor öffnete selbst. Eine liebe, alte Dame, nicht groß, aber rundlich und mit gutem Gesicht, das graues Haar umfloß.

„Sie da, Herr von Korff! Wie wir uns freuen!“

Sie streckte ihm herzlich die Hand entgegen.

„Mein Mann ist in seinem Zimmer — — Ewald — — Herr von Korff ist gekommen!“

Da öffnete sich auch schon eine Tür. Welch ein liebes Zimmer war es, das sich nun zeigte. Groß, nicht allzuhoch, aber die Wände mit Regalen besetzt, auf denen sich Buch an Buch reihte. Ein großer Schreibtisch, voller Papiere, ein paar gute Bilder an den wenigen freien Wandplätzen, ein paar behagliche alte Polsterstühle und vor dem Fenster, durch das die roten Weinranken hineinschauten, eine schöne Marmorfigur, die Nachbildung eines griechischen Torso.

Der Professor kam ihm entgegen. Auch er nicht groß, weißes Haar umrahmte das kluge Gesicht.

„Das nenne ich eine Freude!“

„Ein Gläschen Wein, liebe Charlotte. Das heißt, Sie wissen, lieber Freund, wir sind bescheiden geworden in dieser schweren Zeit, aber ein Willkommenstrunk für den heimkehrenden Helden.“

„Herr Professor —“

Frau Charlotte lächelte.

„Sie bleiben doch zu Tisch, Herr von Korff?“

„Ich weiß nicht, — ich —“

Er war so befangen und litt unter der herzlichen Begrüßung.

„Natürlich, Sie wollen doch sicher auch Elisabeth begrüßen, und das Mädel ist noch unterwegs. Sie wissen ja, daß sie Unterricht gibt.“

Fast war es ihm eine Erleichterung, daß sie nicht daheim war.

„Also zunächst, nehmen Sie Platz und rauchen wir eine Zigarre. Gut, daß ich heute noch keine Vorlesung habe. Also?“

Wieder vollkommen gesund?“

„So weit ich noch von Gesundheit reden darf.“

„Kein Wort weiter, mein Lieber. Gut, daß Sie da sind, und daß es so wieder geworden.“

Der Professor drückte ihn in den einen der beiden Polsterstühle, die vor dem Kamin standen, in dem schon ein kleines Holzfeuer prasselte, weil der alte Herr etwas wärmebedürftig war, dann reichte ihm der Professor die Zigarrenkiste.

Wie ihn der Zauber dieses gemütlichen Gelehrtenheims wieder umspann! Wie er an die Stunden denken mußte, die er hier verleben durfte in anregendem Gespräch. An die Abende, in denen er fühlte, daß die kleine Elisabeth ihn liebte . . .

Er war in Gedanken versunken und der Professor sah ihn an.

„Nun, nun, Kopf hoch, lieber Korff! Ich weiß, was in Ihnen vorgeht. Ist eben leider unser aller Schicksal, daß wir jetzt Schweres tragen müssen, und Sie trifft es besonders. Sie müssen gewissermaßen Ihr ganzes Leben umstellen und von vorn anfangen, aber trotzdem — um Sie ist mir nicht bange. Haben Sie denn schon einen Plan?“

Erich riß sich zusammen.

„Ich brauche mich Ihnen gegenüber nicht zu verstellen. Es ist selbstverständlich, daß ich mir einen Beruf suchen muß, der mich nährt.“

„Natürlich, und Tätigkeit ist das beste Heilmittel für trübe Gedanken.“

„Meine Brüder.“

„Stehen auch mitten im Kampf. Ich weiß. Ist nur ein Trost, daß es Tausende trifft.“

„Hätte ich Geld, würde ich versuchen, weiter zu studieren. Sie wissen, daß ich von vornherein Offizier wurde und nicht das Abitur habe. Da bleibt mir denn nur ein Unterschlupf im Kaufmannsstand und auch da in bescheidener Form, denn meine Mittel erlauben mir nicht, erst als Volontär zu arbeiten. Ich muß verdienen oder meiner Familie zur Last fallen.“

„Und wählen natürlich das erstere. Aber haben Sie Ausichten?“

„Ich habe soeben eine Stellung angenommen.“

„Sieh da, ich gratuliere! Und darf ich fragen, welche?“

Erich hatte einen bitteren Zug um den Mund, aber — hier wollte, hier mußte er offen sein.

„Als Sekretär und Hilfszeichner bei einem Maurermeister, der ein größeres Baugeschäft hat, er war früher mein Unteroffizier.“

Des Professors Gesicht war durchaus nicht erschreckt, sondern er nickte. „Vielleicht gar nicht schlecht. Sie haben ja klare Skizzen gezeichnet und das Baugeschäft ist aussichtsreich. Ich glaube, es wird Ihnen leicht werden, sich weiter zu bilden. Als ehemaliger Pionier haben Sie ja auch statische Erfahrungen.“

„Das wohl, aber vorläufig muß ich froh sein, wenn ich in ziemlich untergeordneter Stellung mein Brot finde und es ist natürlich, daß ich auch meinen bisherigen Verkehr aufgeben muß.“

Der Professor nickte.

„Es wird allerdings manchen geben, der töricht genug ist, sich an den veränderten Umständen zu stoßen. Lassen Sie es gut sein, an solchen Leuten braucht Ihnen nichts zu liegen. Sie wissen, daß Sie in unseren Augen immer der Alte bleiben und ich hoffe, daß Sie nun um so häufiger den Weg zu uns finden werden.“

Erich stand auf und trat an das Fenster.

„Herr Professor, machen Sie es mir nicht so schwer. Sie wissen, was mich zu Ihnen führt. Sie wissen, was ich Ihnen sagen muß! Sie wissen, daß es gerade Ihr Haus ist, das ich in Zukunft am wenigsten betreten darf und — Sie wissen, was das für mich bedeutet. Es ist mir darum sehr lieb, daß ich Sie allein treffe, denn ich fühle, daß ich meine Kraft überschätze, daß ich es nicht vermag —“

Er richtete sich auf.

„Herr Professor, gestatten Sie, daß ich gehe! Ich bitte Sie, sagen Sie in meinem Auftrage Ihrer gütigen Gemahlin und Ihrem Fräulein Tochter Lebewohl!“

Er bemühte sich, ruhig zu bleiben, und in des Professors Augen lag ein gültiges Leuchten.

„Unfinn — — Unfinn — — übrigens —“

Draußen ging die Korridortür und der Professor brach ab und trat hinaus.

„Sieh da, Elisabeth! Gut, daß du kommst! Denk dir, Herr von Korff ist da und er hat es eilig. Sie entschuldigen einen Augenblick, ich muß meiner Frau Bescheid sagen, daß Sie es so eilig haben. Elisabeth, du leistest wohl Herrn von Korff inzwischen Gesellschaft.“

Elisabeth stand in der Tür, während der Vater hinaushuschte. Schlank war sie und zart. Ihr geistvolles, hübsches Gesicht war etwas schmal und bleich und zeugte von Gram.

Einen schnellen Blick warf Erich auf sie, dann überwältigten ihn wieder seine Nerven, er stand wortlos ihr gegenüber. Einen Augenblick stand auch das junge Mädchen regungslos, dann trat sie einen Schritt vor und bot ihm die Hand. Stumm und herzlich — ihn überwältigte es und er sank aufstöhnend in einen Sessel. Sie ging zu ihm und legte leise ihre Hand auf seine Schulter.

„Du Armer!“

Es war in dieser Stunde das erste Mal, daß sie „Du“ zu ihm sagte, und es kam ihr wie eine Notwendigkeit von den Lippen. Erich stand auf und löste sanft ihren Arm von seinem Halse.

„Liebes, liebes Fräulein Elisabeth, lassen Sie uns vernünftig bleiben, lassen Sie mich handeln, wie es mir die Pflicht befehlt.“ Sie stand vor ihm und blickte ihn an. Nicht gekränkt, auch nicht traurig, aber ein wehmütiges Lächeln um den kleinen Mund.

„Hast du mich nicht mehr lieb, Erich?“

„So lieb! So unfäglich lieb, aber eben darum! Ich bin ein Krüppel! Ich habe nur noch ein Bein! Ich bin aus meiner Laufbahn geschleudert. Ich muß ganz von vorn anfangen und sehr, sehr klein. Ich weiß nicht, ob und wann ich je in der Lage sein werde, an einen Hausstand zu denken. Ich muß — —“

Sie lehnte sich an ihn.

„Weißt du, daß du mich jetzt beleidigst? Daß du klein, erbärmlich von mir denkst? Würde ich dich jemals geliebt haben, wenn ich dich jetzt verlasse?“

„Ich will kein Opfer!“

Sie versuchte zu lächeln.

„Aber du willst, daß ich eine alte Jungfer werde!“

„Ich — —“

„Und weißt nicht, daß zwei zusammen leichter tragen? Wenn du damals, ehe du ins F-M gingst, mich genommen hättest, glaubst du, ich oder die Eltern hätten es dir verweigert? Ich habe nur gewartet auf dein Wort. Dann wären wir kriegsgetraut. Dann wäre ich dein Weib und wärest du darum anders als heute?“

„Elisabeth, quäle mich nicht — —“

Die Tür wurde geöffnet und der Professor trat wieder ein. „Na, habt ihr euch begrüßt? Ist der junge Herr wieder vergnügter?“

Der Scherz gelang ihm nicht recht und jetzt trat Elisabeth auf ihn zu.

„Vater, ich habe mich eben mit Erich verlobt.“

„Herr Professor!“

Sie schmiegte sich an ihn.

„An den Hals geworfen habe ich mich ihm! Nicht wahr, du Schlechter. Direkt an den Hals geworfen, denn er wollte mich gar nicht! Ich glaube, er will mich auch jetzt noch nicht!“

Erich preßte die Arme um sie.

„Du! Du!“

Der Professor trat heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Junge! Junge!“

„Herr —“

„Unfinn! Glaubst du, ich hätte in dieser Stunde Elisabeth mit dir allein gelassen, wenn ich nicht gebilligt hätte, was jetzt geschehen ist? Komm, Junge, manchmal ist eine Torheit vernünftiger als alle Klugheit. Da, sieh sie dir an. Weißt du, warum sie so blaß aussieht und vergrämt?“

Er hatte sie fest umschlungen und sie lächelte zu ihm auf.

„Um mich?“

Sie schüttelte den Kopf in wehmütigem Glück.

„Nichts! Nichts! Du bist ja da! Glaubst du, ich hätte es überlebt, wenn du nicht mehr gekommen wärest?“

Jetzt weinte sie laut auf und schluchzte an seiner Brust.

„Und — — Sie, Herr Professor — —“

„Mein lieber, lieber Junge, ich weiß, was ich tue und ich weiß auch, daß du deinen Weg machen wirst und daß es sich zu zweien und in unserer Mitte leichter tragen läßt, was du noch zu tragen hast.“

Erich preßte den Professor an sich.

„Vater!“

„So ist es recht, und das will ich dir sein!“

„Ihr Guten! Wie ist es möglich, daß Menschen so gut sind.“

Er mußte seine ganze Nervenkraft aufbieten, um Mann zu bleiben, da trat die Professorin ein. Ihr Mann ging ihr entgegen.

„Nichts da, mit dem Wein, Alte, den trinken wir jetzt erst zu Mittag und stoßen damit auf das Brautpaar an. Jawohl, Lotte, „als Verlobte empfehlen sich!“ Und da hast du immer gedacht, die Liese bleibt eine alte Jungfer!“

Er hatte mit Absicht einen Scherz versucht und einen längeren Satz gesprochen, um der Frau Zeit zu lassen. Sie war eine gute Frau, die Professorin, aber nicht impulsiv wie der Gatte, und im stillen hätte sie, die so manche Jahre des Entbehrens kennengelernt, es lieber gesehen, wenn ihr Töchterchen sorgenfreier gebettet gewesen wäre, aber — — sie war auch nicht ganz ohne Eitelkeit. Frau Elisabeth von Korff? Es klang nicht schlecht und sie wußte, was ihr Kind gelitten.

(Fortsetzung folgt.)

Wem gehört das Geld?

3 unanbringliche Erbschaften!

278. Fortsetzung der Liste

17. 500 Mark beträgt der reine Nachlaß eines Zimmermanns Heinrich Krug, preußischer Staatsangehöriger. In der Annahme, daß der Nachlaß überschuldet sei, haben die ermittelten gesetzlichen Erben den Nachlaß ausgeteilt. Nun werden die unbekannten entfernteren Verwandten als Erben gesucht.

18. Im Oktober 1926 verstarb eine 73 Jahre alte verwitwete Karoline Bräunlein. Sie war eine geborene Bauer, stammte aus Regensburg und in dritter Ehe mit dem Geflügelhändler Johann Baptist Bräunlein verheiratet, der schon im Jahre 1903 in München verstorben ist. Die Erblasserin war kinderlos; ein Testament wurde nicht vorgefunden. Auch Erben der zweiten Ordnung (Geschwisterkinder) sind nicht vorhanden. Nun werden die unbekannten weiteren Abkömmlinge der Großeltern, eventuell der Urgroßeltern als Erben gesucht.

19. Gesucht wird in Erbschaftsachen von England aus ein Charles Spint Shaw junior. Er hat 1892 England verlassen, damals 53 Jahre alt, um nach Beierdorf in Sachsen überzusiedeln. 1915 hat er noch dort gelebt. Seine Frau Sarah ist 1902 in England gestorben. Angeblich hat er nun in Deutschland zum zweiten Mal geheiratet. Falls der Gesuchte nicht mehr lebt, wäre es sehr wichtig, zu erfahren, wann und wo er gestorben ist, ob er Kinder hinterlassen hat und wer und wo diese zu finden sind.

Nähere Auskunft über die einzuleitenden Schritte durch die Schriftleitung des T. A. W., Annaberg i. E., Markt 8. Allen Anfragen ist Bezugsquittung und ein mit 10 Pfennig frankierter Briefumschlag zur Rückantwort beizulegen.

Wer kennt seine Heimat genau?

Wo war das?

Erläuterungen zu dem Bild in letzter Nummer.

Bild Nr. 64 war unschwer als Endpunkt vom sogenannten Regelschub in dem Teil des Stadtwaldes, der sich vom ehemaligen Stadtwald-Restaurant, dem jetzigen Kinderheim, aus in Richtung Geyersdorf erstreckte. Dieser Waldbestand wurde 1923 abgeholzt und als verlängerte Parkstraße ausgebaut, um eine Zufahrtsstraße zu den Bäckereianlagen der Konsumgenossenschaft und Zweigggleisanlagen zu schaffen. Damit wurde auch Bauland für neue Grundstücke erschlossen.

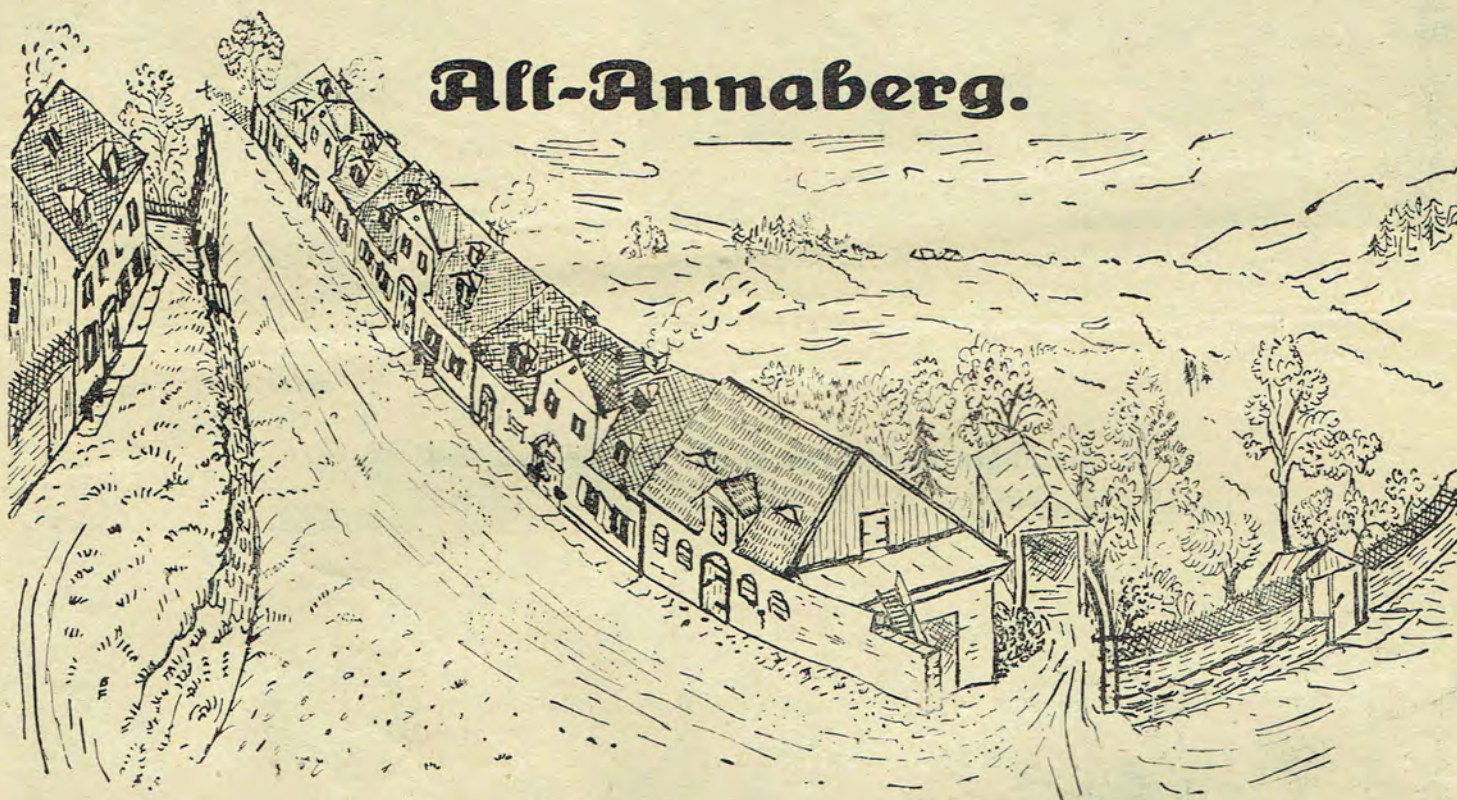
★



Wo war das?

Bild Nr. 65.

Nachahmung verboten!



Die Johannisgasse um 1870.

Nach einer alten Handzeichnung von Arno Zickler.

Wann die Johannisgasse ihren Namen erhalten hat, steht nicht genau fest; sicher ist jedoch, daß sie 1897 offiziell erst so benannt wurde, früher aber allgemein als

„Untere Buchholzer Gasse“

bezeichnet wurde. Unser Bild ist die Wiedergabe einer Handzeichnung des Schlossermeisters Arno Zickler, aus dem Beginne der 1870er Jahre stammend, und zeigt uns anschaulich den Ort seiner Jugendjahre. Am rechten Bildrande erblicken wir den sog. „Bamberg-Garten“, in dessen Vordergrund jetzt die „Villa Clara“ steht. Den Eingang zu dem genannten Garten bildete ein Eingangshäuschen mit Sitzbänken an den Wänden; über der Tür war eine große Glocke angebracht, deren Ertrönen die uneingeladene Jugend rechtzeitig vor der Fortsetzung etwaigen Obstdiebstahls warnte. Wo dann nach links hin die Mauer an das benachbarte Grundstück anstößt, war der Ausgang des „Stufenpfortel-Weges“, dessen oberer Teil

noch heute als „Brunnengasse“ bekannt ist; den unteren Teil bildete das Stufenpfortchen in der Stadtmauer. Daneben sehen wir

den alten Marstall,

auch Poststall genannt, auf dem sich jetzt das Kaiser'sche Geschäfts- und Wohnhaus (Johannisgasse 15) erhebt. Vordem gehörte der alte Poststall dem Postmeister Reiche-Eisenstud. Er hatte eine Hofeinfahrt, im Hofe selbst zwei Wagenremisen und

Stallung für 24 Pferde;

weitere 8 Pferde konnten in dem ehemaligen Postgebäude (jetzt Buchholzer Straße 5) untergebracht werden. — An den Poststall schloß sich das Zickler'sche Grundstück, dessen wir bereits in Nr. 51 des „S. G. S.“ gedachten, an; in dessen Kellergechoß befanden sich die Werkstellen für Schlosserei und Feilenhauerei, im Erdgechoß die Zickler'sche und Zimmermann'sche Wohnung, sowie im Erker noch drei Wohnungen. —

Das nächstfolgende Haus (Johannissgasse 13) war das des Tischlermeisters Robert Meirner, in seiner früheren Gestalt noch ziemlich erhalten. Das letzte der drei Erterhäuser (jetzt Johannissgasse 11) gehörte dem Maurermeister Johann Schreiter und bot noch Raum für drei Mietwohnungen. Die genannten Grundstücke hatten nach der Stadtmauer zu ansehnliche Gärten, wie auch weiter oberhalb an der Johannissgasse die Gärten des Apothekers Breischneider, Kürschnermeisters Hilscher und Bankiers Gerber lagen. —

Die linke Seite des Bildes zeigt zunächst gegenüber dem Schreiter'schen Hause die Gartenmauer von Theodor Saupé (jetzt D. Schaarschmidt, Buchholzer Straße 20); in dieser Mauer befand sich früher ein Keller mit einem Wassertrog. Dann folgt

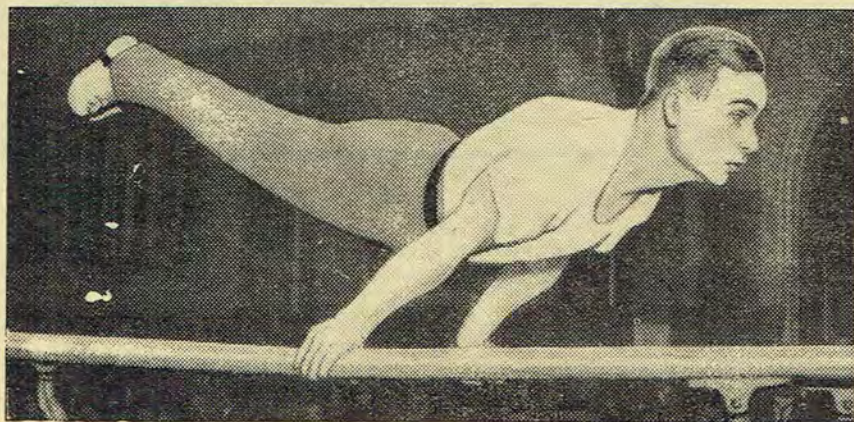
der „Kupfersteig“

(nach der Buchholzer Straße zu) und diesseits davon das Haus des Schuhmachermeisters Heinrich Koch (jetzt Hintergebäude von Gust. Steinert) mit der Wohnung im 1. Stock und im Erdgeschoss der Wohnung seines Sohnes Carl Koch, der Senffabrikation betrieb. Der Gartenzaun (links) gehörte zum ehem. Garten des Bäckermeisters Böbel.

Die Johannissgasse war in der Längsrichtung durch eine Mauer in zwei Teile geschieden, deren oberer — mit Gras bewachsener — Teil, „Rand“ genannt, auch für Fuhrwerke zugänglich war. Der Hintergrund der Zeichnung deutet die Annaberg gegenüber liegenden Höhenzüge mit der Teufelskanzel, dem letzten Heller und der Bäuerin an.

Aktueller Zeitbilder-Dienst.

Brandenburgische Meisterschaften im Geräteturnen.



Der neue Zehnkampf-Meister Steinert (B. L. G.) bei einer der schwierigsten Übungen am Barren.

Der Turnkreis Brandenburg veranstaltete dieser Tage in Berlin ein wohlgelungenes Kunstturnen um die Meisterschaft, das durchweg hochwertige Leistungen brachte.

Eine 13 jährige Bildhauerin.



Claudie Korthals,

die dreizehnjährige Tochter eines in Paris lebenden holländischen Karikaturisten, deren außergewöhnliche bildhauerische Begabung in Pariser Künstlerkreisen Aufsehen erregt.

Die chinesischen Heerführer, welche um die Herrschaft ringen.



Chang-Ko-Zao, die rechte Hand des Gen. Wu-Pei-Fu. Er wurde in kurzer Zeit General.



Sun-Tschuan-Jan, der jüngst mit den Engländern paktierte.



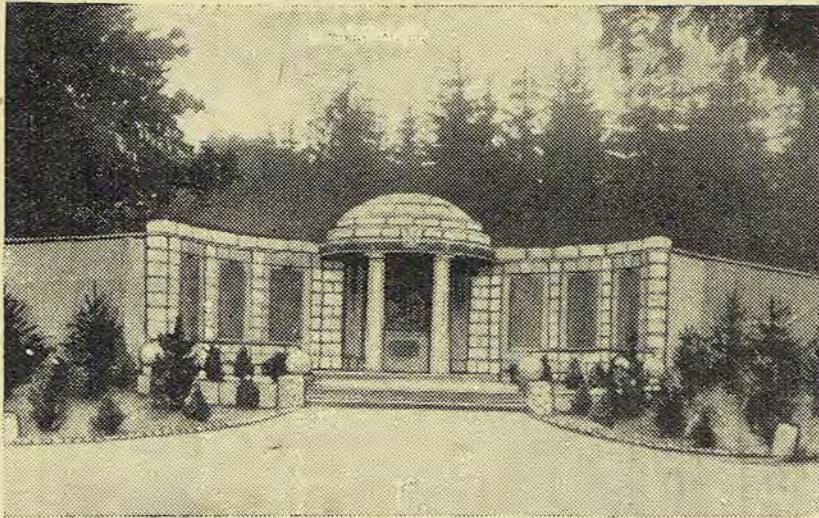
Tschang-Tjo-Lin, der Beherrscher des nördlichen Teiles von China. Er verfügt über die bestorganisierte Armee.



Lin-Chi, der jüngste chinesische General, der die Kantontuppen befehligt.



Wu-Pei-Fu, der gefährlichste Gegner des Marchalls Tschang-Tjo-Lins.

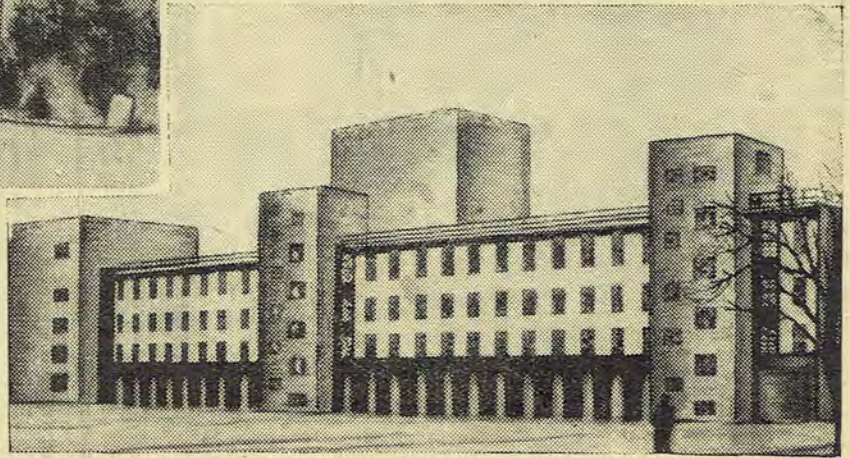


Das schönste Kriegerdenkmal in Schlesien.

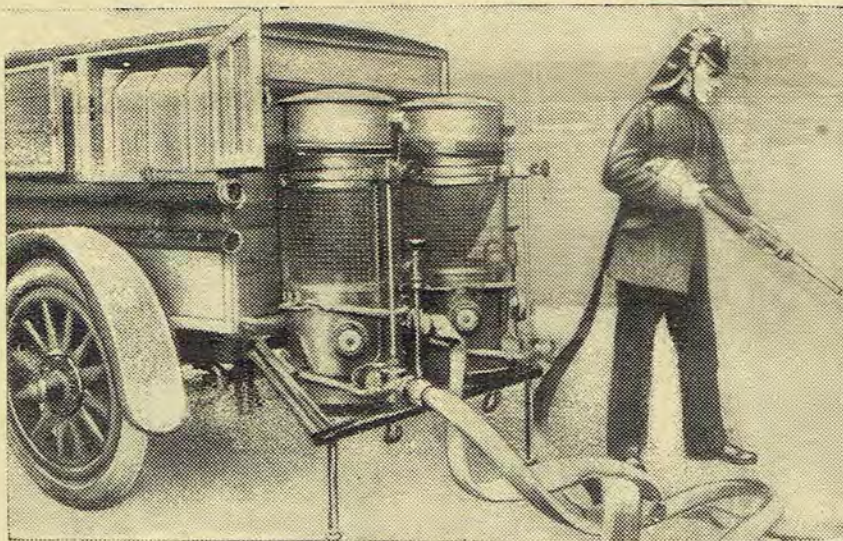
Das Kriegerdenkmal der Landgemeinde Peterswaldau im Culengebirge (Bild links nebenstehend), eines der schönsten Denkmäler, die in Deutschland für die Gefallenen im Weltkriege errichtet worden sind.

Die Technische Hochschule in Braunschweig

soll großzügige Erweiterungsbauten erhalten, die nach den Entwürfen von Architekt Professor R. Mühlenpfordt, dem derzeitigen Rektor der Hochschule, ausgeführt werden. Das von uns im Entwurf gezeigte Gebäude wird u. a. das Hochspannungs-Institut, das Technologische Institut und das Institut für Schweißtechnik enthalten.

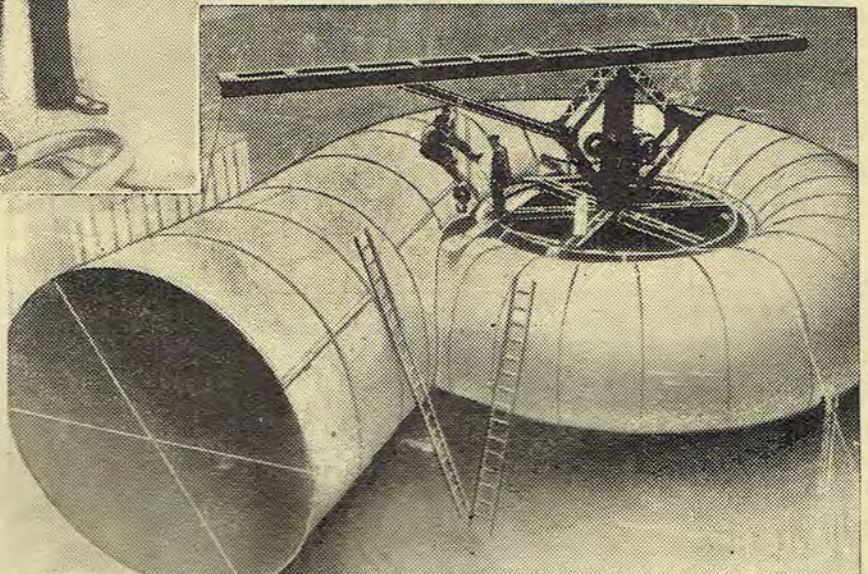


Seifenschaum zum Löschen von Benzinbränden.



Die Berliner Feuerwehr hat einen Schaumlösch-Apparat in Betrieb genommen, der bei großen Benzinbränden als Anhänger eines Feuerwehr-Autos an die Brandstelle gebracht wird. An der Rückseite des zweirädrigen Anhängers sind zwei große Schaum-Generatoren angebracht, während das Innere des Fahrzeugs 1000 Kilogramm Schaumpulver enthält. Jeder Generator des Schaumlösch-Apparates erzeugt in einer Minute 8000 Liter Seifenschaum.

Deutsche Turbinen für ein irisches Kraftwerk.



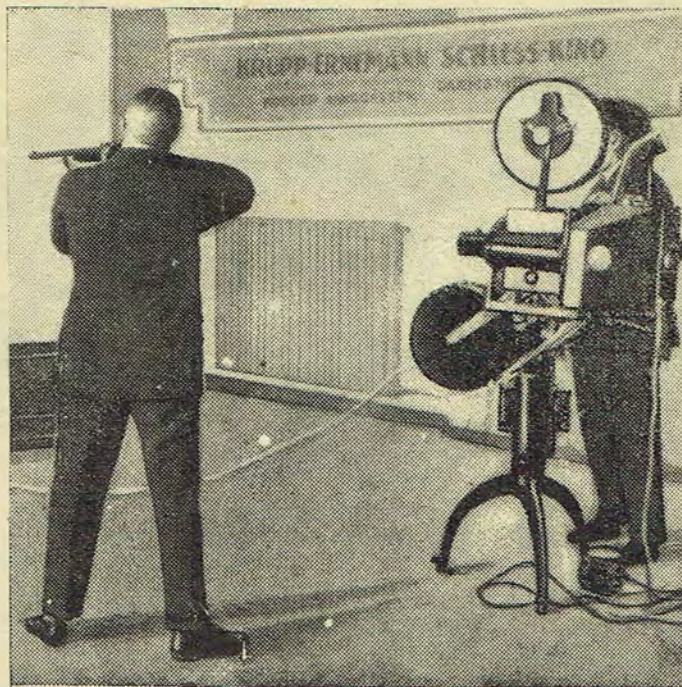
Rücktritt des preussischen Justizministers.

Dr. Am Zehnhoff, der seit 1919 den Posten des preussischen Justizministers bekleidet wird, wie verlautet, aus Gesundheitsrücksichten demnächst von seinem Amt zurücktreten. Minister Am Zehnhoff gehört der Zentrumsparterie an.

(Bild nebenstehend)

In der Maschinenfabrik Voith in Heidenheim sind sechs Spiralturbinen im Bau, die für das Shannon-Kraftwerk bei Limerick in Irland bestimmt sind. — Unser Bild zeigt das Spiralgehäuse einer Turbine von 40000 PS. Es mißt in der Diagonale 19 Meter und hat einen Einlauf-Durchmesser von 5,4 Meter. Die Turbine übertrifft die größten amerikanischen Spiralturbinen am Niagara-fall.

Hunde-Ausstellung und Schieß-Kino zur Grünen Woche in Berlin.



Im Rahmen der Grünen Woche, der großen landwirtschaftlichen Ausstellung der Reichshauptstadt, findet, wie alljährlich, auch diesmal eine Hundeausstellung am Kaiserdamm statt. Unser Bild zeigt die weißen Zwergpudel aus dem Zwinger Schloß Gollsen, N.-L. — Auf der Projektionsfläche des Schießkinos erscheinen die Bilder sich bewegender Tiere; der Schütze kann sofort auf dem Bild den Treffpunkt des Geschosses sehen, indem der Einschlag der Kugel augenblicklich als Leuchtpunkt auf der Projektionsfläche sichtbar wird. Gleichzeitig wird durch eine Bremsvorrichtung der Kinoapparat zum Stillstand gebracht.

Skijöring-Rennen in Oberwiesenthal am 6. Februar 1927.

Eine 81jährige Klöpplerin.



Die Aufnahmen zeigen spannende Augenblicksbilder aus dem Rennen.

Im ober. Bilde sehen wir Rolf Schweizer (Reitverein Annaberg), der als Sieger im Original-Skijöring die Bestzeit des Tages mit 1 M. 22 S. fuhr. 2. Sieger wurde mit 1:23 M. Hoff-



mann (Reitv. Annaberg), von dem uns leider ein Bild nicht zur Verfügung steht, und 3. Sieger Mr. Lamm (Reitv. Annaberg) mit 1:29.

Ausführliche Berichte veröffentlichten wir im T. W. und in der Erzgebirgischen Sportchau.

Die Aufnahmen wurden v. Photo Heitos Oberwiesenthal gemacht.



In ihrem stillen Heim in Wiesa betreibt die 81 Jahre alte würdige Vertreterin der erzgebirgischen Spitzklöppelei, Frau Christiane Mann, in schaffensfrohem Fleiße ihre kunstvolle Handfertigkeit.